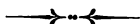


Salzburg's Seen.

VIII.

Von Eberhard Fugger.



Das Reichensbergkar und die Bieslacke.

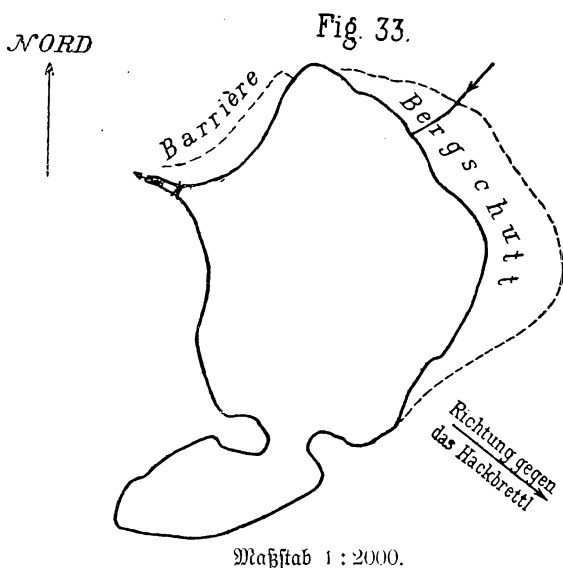
Fig. 33.

Am 31. Juli 1905 nachmittags wanderten mein Sohn und ich von der sogenannten Schneiderau im Stubachtal aufwärts gegen das Reichensbergkar. Der Weg dahin führt anfangs in derselben Richtung wie jener zur Rudolphshütte, aber schon nach kurzer Strecke biegt er — bei der Reichensberg-Asten — links ab und beginnt über freundliche Matten ziemlich steil anzusteigen. Je höher man kommt, desto prächtiger wird der Blick auf die nahen Bergkämme des unteren Stubachtals. An der Grünsacht-Alphütte (1416 m) und an Hasenau (1526 m) vorüber gelangten wir in das enge Tal des Schrabachs, in welchem die Zirbeneckshütte in beiläufig 1650 m Meereshöhe liegt. Hier mußten wir, obwohl wir noch reichlich Zeit gehabt hätten, höher zu steigen, übernachten, da man uns versicherte, daß die Reichensbergkar-Alphütte, welche unser nächstes Ziel sein sollte, weder in Bezug auf Verproviantierung noch in Bezug auf Lagerstätten für eine Nächtigung unsererseits geeignet sei. Wir bereuten auch nicht, in der Zirbeneckshütte geblieben zu sein; denn nach kaum halbständiger Anwesenheit daselbst zog ein drohendes Gewitter heran, welches sich bald mit einem Regenguß entlud, der jeden, den er im Freien traf, nach wenigen Minuten trotz Mantel und Schirm vollständig durchnässen mußte. In der Hütte war gut sein, die Leute waren freundlich und jeder von uns beiden bekam sein eigenes warmes Bett.

Der folgende Morgen ließ sich trüb und nebelig an; trotzdem brachen wir, nachdem auch unser Träger mit den Meßwerkzeugen nach-

gekommen war, zeitlich auf und stiegen längs des linken Ufers des Schrabachs auf zur Reichensberggarhütte (zirka 1920 m). Etwa 150 m höher betritt man das eigentliche Kar, die Steigung wird bedeutend geringer, das ganze Terrain macht den Eindruck einer hochalpinen Hügellandschaft, welche in Nord, Ost und Süd von hohen Felsmauern und =Gipfeln eingefasst, gegen West aber frei ist.

In der südöstlichen Ecke erhebt sich der Maurerkogel (3001 m), nördlich von diesem der Schmiedinger (2960 m) und westlich vom Maurerkogel das Hackbrettl (2708 m). Aus der Mulde zwischen den eben genannten Häuptern fließt der Schrabach in nordwestlicher Richtung bis



zum Kleetörl und biegt hier in fast südlicher Richtung ab. In etwa 2210 m nimmt er an der linken Seite den Abfluß des Sees auf, von dem ich hier sprechen will. Unterhalb der Vereinigung dieser beiden Bäche befindet sich in 2155 m Höhe ein kleiner ehemaliger Seeboden von einigen hundert Quadratmetern Fläche, der vom Schrabach durchflossen wird, und weiter oben, vielleicht 10 m höher ein zweiter von ähnlicher Größe.

Am Nordwestfuße des Hackbrettl breitet sich eine Mulde aus, in welcher die sogenannte Bieslacke (2295 m ü. d. M.) liegt. Im Norden trennt ein Rücken von 50 bis 60 m relativer Höhe den See vom Oberlaufe des Schrabachs, im Osten lagert ein riesiger Schuttkegel des Hack-

brettel, im Süden zieht ein Kamm hin, der sich westlich von dieser Höhe loslöst und immerhin die Seefläche noch um 200 m überragt; nur im Westen ist die Mulde durch eine niedrige Barriere begrenzt, welche etwa 5 m hoch ist und in welche die Abflusssrinne eingerissen ist. Der See mag einmal wirklich seinen Namen verdient haben, in der vom Deutschen und Osterreichischen Alpenverein herausgegebenen, vorzüglichen Karte der Großglocknergruppe im Maßstabe 1 : 50.000 ist er auch noch als solcher eingezeichnet; heute verdient er nur mehr den Namen, den er im Volksmunde führt: die Bieslacke, d. h. eine seichte Wasseransammlung, in welche die Rinder hineinstehen, wenn die Hitze groß und die Fliegen unangenehm werden.

Die Lacke (Fig. 33) hat ungefähr die Form einer Ellipse, deren längere Axe in der Richtung von Nord nach Süd 92 m, deren kürzere 72 m mißt, am Südenende befindet sich noch eine Ausbauchung von 50 m Länge und etwa 20 m Breite.¹⁾ An der Ostseite sieht man deutlich, daß der See vor nicht allzu langer Zeit um mindestens 20 m breiter war. Die Tiefe der Wasseransammlung ist unbedeutend und dürfte an den tiefsten Stellen kaum 1 m betragen. Der einzige sichtbare Zufluß kommt von Nordost. Am Westufer lag noch ziemlich viel Schnee.

Die Bieslacke dürfte in kurzer Zeit ganz verschwunden sein, da das Hackbrettel allzureichliche Schuttmassen in die Seemulde herabsendet, und das Becken immer mehr und mehr ausfüllt.

Nachdem wir die Dimensionen des See's gemessen hatten, brach die Sonne durch die Nebel und zerstreute dieselben, und unter tiefblauem wolkenlosen Himmel überschritten wir den Kamm im Norden und wanderten nun längs des Oberlaufes des Schrabaches zum Klectörl. Die Wanderung ging aber nur sehr langsam vor sich, aber nicht etwa wegen der Schwierigkeiten des Weges — solche waren nicht vorhanden — sondern wegen der herrlichen Flora, die sich unseren Augen bot. Alpenvergißmeinnicht, Alpenrose (*Rhododendron ferrugineum*), *Aster alpinus*, die prächtige kleine *Linaria alpina*, *Pedicularis rostrata*, *Leontodon pyrenaicus*, *Hieracium alpinum*, *Achillea moschata*, *Chrysanthemum alpinum*, *Potentilla aurea* und *Campanula barbata* gehörten zu den häufigsten Blüten, ebenso die Steinbrecharten *Saxifraga biflora*, *androsacea*, *muscoides* und *aizoides*; *Anemone baldensis* und *Gentiana bavarica* und *excisa*, sowie *pannonica* leuchteten überall hervor, hie und da stand ein Exemplar von *Dianthus glacialis*, von *Doronicum glaciale*,

¹⁾ Die Gesamtfläche dürfte 5700 m² betragen.

dann Edelweiß und Raute; stellenweise war der Boden bedeckt von den Polstern der *Silene acaulis* und *Cherleria sedoides*; dort in der Nähe von Schneeflecken breiteten sich zarte Zweige mit weißen Blüten von *Alsine biflora* und *Stellaria cerastoides* aus, daneben wuchsen in voller Üppigkeit die kleinen Sträucher der *Azalea procumbens* mit ihren rötlichen Blumen, hier waren große Flächen mit der roten *Primula minima*, und daneben mit dem duftenden blauen Speiß, der *Primula glutinosa*, bedeckt, an anderen Stellen ragten die düsteren Blüten der *Bartsia alpina* hervor und abwechselnd mit diesen die kleine *Veronica alpina* und *aphylla*, sowie kleine Gesellschaften des weißen *Cerastium uniflorum*. Hier und da entzückte die schön weiße *Androsace obtusifolia* mit ihren reizenden Blättchen das Auge und auf dem sandigen Boden am Bache wuchs in zahlreichen kleinen herrlichen Rasen die lieblichste Alpenblume, die *Androsace glacialis*.

In glückseliger Betrachtung all dieser Herrlichkeiten kamen wir an den Fuß des Kleetörl. Eine geradezu außerordentlich steile, aber grasbewachsene Lehne führt zu demselben empor; der Aufstieg dazu ist mehr ein Klettern als Gehen; aber die Flora, die uns hier begrüßte, ließ uns jede Unbequemlichkeit des Steigens vergessen, Schmetterlingsblüten in reicher Menge wie *Anthyllis alpestris*, *Astragalus frigidus*, *Hedysarum obscurum*, *Oxytropis tirolensis* und *lapponica*, sowie schöne Orchideen, darunter besonders häufig die wohlriechende *Nigritella angustifolia*, aber auch die seltene *suaveolens* samt der *Gymnadenia albida* und *conopea* machten uns das Steigen zum Vergnügen.

So erreichten wir das Kleetörl, 2373 m, den Übergang ins Mühlbachtal. Auf der Höhe desselben überblickten wir noch lange das schöne, eben verlassene Kar, sowie die prächtige Fernsicht, und begannen schließlich um Mittag den Abstieg ins Mühlbachtal.

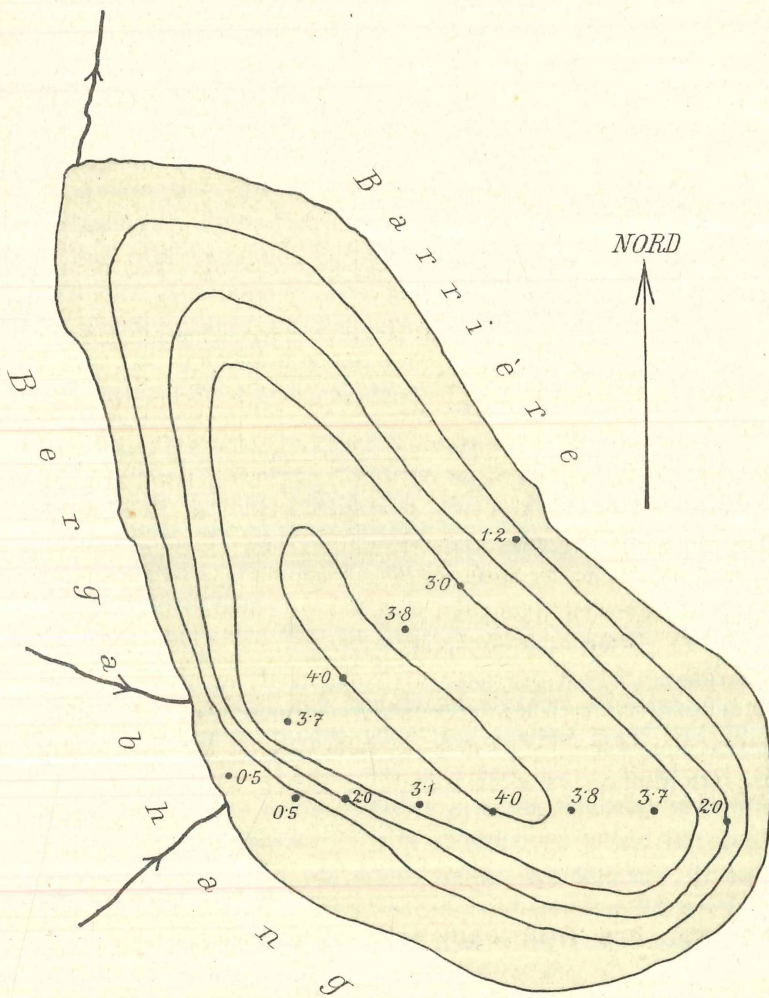
Die Seen des Mühlbad- oder Billersbachtals.

Fig. 34 und Taf. XLVI.

Am Nordende des Rammes, welcher die oberen Hälften des Stubach- und Kaprunertales scheidet, erhebt sich der Schmiedinger als mächtige Eispyramide bis zur Höhe von 2960 m. Er sendet einen Kamm fast genau nach Nord, und einen zweiten nach Westnordwest; der erstere zweigt noch einmal östlich, der letztere noch zweimal westlich aus, so daß schließ-

DER JUDENALPENSEE IM MÜHLBACHTAL BEI NIEDERNSILL.

Aufgenommen am 1. August 1905
von Eberhard Fugger Vater und Sohn.



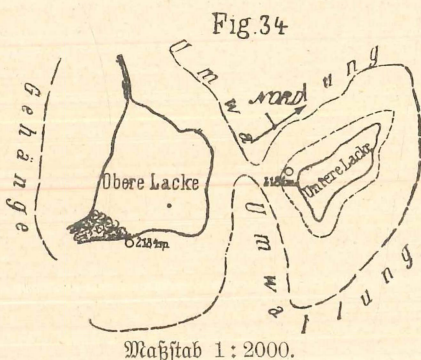
Maßstab 1:1000.

lich zwischen den vorher genannten Tälern, dem Stubach- und Kapruner-Tale statt einer Talscheide deren fünf auftreten, die zwischen sich vier kleine Täler bilden, nämlich das Hauptmannsbach-, Radensbach-, Mühlbach- und Diebersbachtal. Von diesen Tälern liegt das Mühlbachtal zwischen den beiden Hauptzweigen des Stubach-Kapruner Scheidekammes und ist sohin auch das größte derselben.

Die österreichische Spezialkarte enthält im Mühlbachtale keinen See verzeichnet, ebensowenig die vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein herausgegebene Karte der Großglockner-Gruppe im Maßstabe: 1 : 50.000. Dagegen findet man in der Keil'schen Begleitkarte (1 : 48.000) im Hintergrunde des Tales am Fuße des Kletthorn einen See mit der Höhenangabe 6490 Fuß eingetragen, welcher der Zeichnung nach mindestens eine Länge von 240 m besitzen müßte. Auch in der alten, vom Deutschen Alpenverein 1870 herausgegebenen Wiedenmann'schen Karte der Glocknergruppe im Maßstabe 1 : 66.000 ist dieser See mit der Höhenangabe 2051 m eingezeichnet und ebenfalls mit nicht unansehnlichen Dimensionen. Prof. Kastner, welcher vor einigen Jahren den Hintergrund des Tales besucht hatte, schilderte uns den See als ziemlich unbedeutend.

Um nun diesen See zu finden, stiegen wir, mein Sohn und ich mit einem Träger aus dem Reichensbergkar im Stubachtal kommend, um Mittag des 1. August 1905 vom Kletörtl hinab ins Mühlbachtal. Der Name Kletörtl scheint nur aus dem Worte Klettertörtl entstanden zu sein; denn der Kamm, welcher hier das Stubach- und Mühlbachtal trennt, heißt das Kletterl — eine Bezeichnung, welche sehr den Verhältnissen entspricht, denn auf beiden Seiten des Kammes ist die Steilheit des Gehänges eine sehr bedeutende — auch befindet sich nordwestlich vom Törtl ein Felskopf, welcher in den älteren der vorher angeführten Karten als Kletthorn bezeichnet ist.

Nach einigem Suchen sahen wir nordwestlich vom Kletthorn am Fuße einer Schutthalde ein Plateau mit einer Mulde, die jedenfalls einem ehemaligen Seebecken angehört, und in derselben eine Lacke (Fig. 34) in 2184 m Meereshöhe von fast quadratischer Form, in welche von Süden her eine Schutthalde reicht, welche der Lacke ihr Wasser zu-



führt; in der westlichen Ecke befindet sich der Abfluß, der in einen schwach geneigten Graben übergeht. Die Länge einer Seite dieser kleinen Wasserfläche beträgt 25 bis 27 m, also die Gesamtfläche ungefähr 670 m². Die größte Tiefe ist vielleicht 0·5 m. Im Norden und Osten ist die Lache von einem Walle von einigen Metern Höhe umgeben, während im Süden die Wände des Kletthorn aufsteigen. Im Nordosten ist die Umwallung durchbrochen und 34 Schritte vom Rande der eben beschriebenen Lache befindet sich eine zweite, jedoch abflußlose, 3 m tiefer gelegen als die erste. Die Form des Wasserbeckens ist unregelmäßig eiförmig, die Länge 33, die mittlere Breite 15 m, die größte Tiefe 0·7 m, die Gesamtfläche ungefähr 450 m². Dieser Wassertümpel ist mit Ausnahme des Zuganges von der ersten Lache ringsherum von einem niedrigen Walle umgeben.

Der Nordoststrand des Plateaus, auf welchem sich diese beiden Wasseransammlungen befinden, fällt steil ab und am Fuße des dadurch gebildeten Abhanges befindet sich ein zweites Plateau, in welchem sich ein wirklicher kleiner See, der Judenalpensee, Taf. XLVI, befindet. Das Terrain an der Westseite des Hintergrundes des Mühlbachtals heißt nämlich die Judenalpe. Der See liegt in beiläufig 2150 m Meereshöhe und hat eine längliche, fast elliptische Form, seine Länge beträgt 125 m, die größte Breite 56, die mittlere etwa 40 m, die Gesamtfläche beiläufig 5000 m². Die Isobathen laufen den Uferlinien parallel, die größte Tiefe wurde mit 4·0 m gemessen. An der Süd- und Westseite zieht sich das Berggehänge hin, im Nordosten lagert die Barrière, deren höchster Punkt 6 m über den Seespiegel emporragt. Zwei kleine Bäche fließen von Westen her in den See, am Nordrande befindet sich der Abfluß.

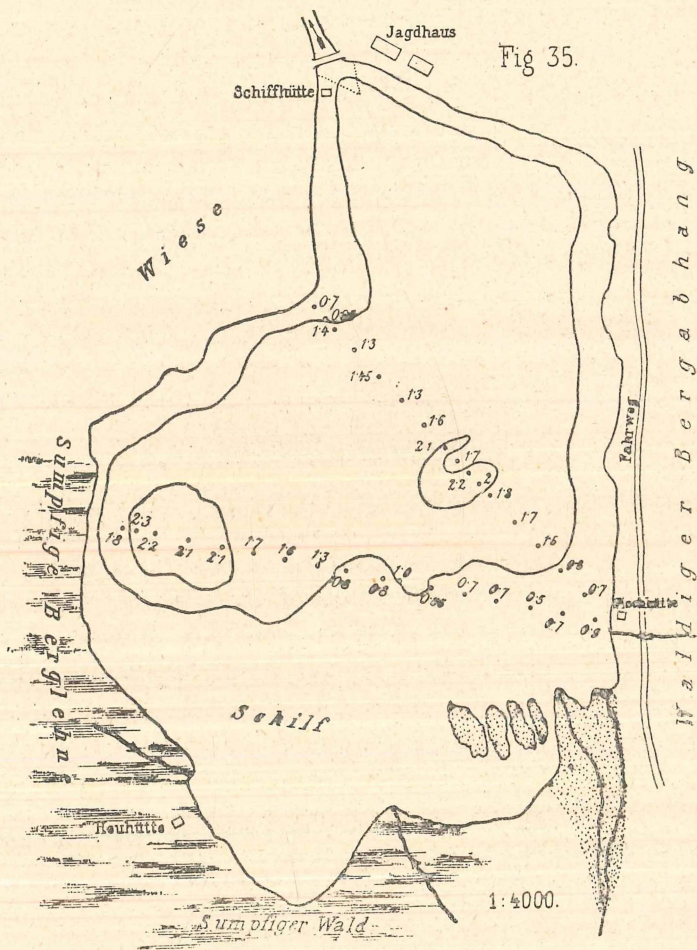
Wir mußten uns beeilen, die Messung des Sees zu Ende zu bringen, denn so schön und wolkenlos der Vormittag und Mittag waren, so drohend zeigte sich der Himmel gegen 2 Uhr nachmittag. Wir begannen sohin den Abstieg ins Mühlbachtal; in der Hackelalpe bewirtete uns der zufällig anwesende Besitzer derselben mit frischer Milch, und als wir noch nicht 5 Minuten von der Alpe entfernt waren, brach das Gewitter los und sendete einen Regenschauer über uns, der erst aufhörte, als wir im Angesichte Niederehns das Salzachtal betraten.

Die im Jahre 1907 durchgeführten See-Aufnahmen geschahen mit Unterstützung der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, welcher ich hiemit meinen besten Dank zum Ausdruck bringe.

Der Jägersee im Kleinarktal.

Fig. 35.

Am 2. August 1907 wanderte ich mit meinem Sohne und dem Steinarbeiter Georg Vogl durch das Kleinarktal zum Jägersee (1120 m). Im Jagdhaus, welches 1718 vom Erzbischof Franz Anton Grafen Harrach erbaut worden war, fanden wir dank der Liebenswürdigkeit des Eigen-



tümers desselben, des Herrn Max Freiherrn von Imhof, gastliche Unterkunft. Tags darauf nahmen wir den See auf. Dieser ist ein Stausee, gebildet durch zwei an seiner Nordseite von West und Ost herabziehende Schuttkegel; er ist reich an Forellen und Saiblingen und wäre schon

lange abgeflossen und trocken gelegt, wenn er nicht durch Stauwerke künstlich als solcher erhalten würde. Seine größte Länge in nord-südlicher Richtung beträgt 500, seine Breite in westöstlicher Richtung 310 m, die Tiefe ist unbedeutend, der tiefste gemessene Punkt war 235 m, die durchschnittliche Tiefe mag ungefähr 1.5 m, die Gesamtfläche beiläufig 10.4 Hektar betragen. Den Nordrand und die nördliche Hälfte des Westrandes bilden die oben genannten sehr sachte auslaufenden Schuttkegel, den Ost- und Südrand trockenes Waldgehänge, die südliche Hälfte des Westrandes und insbesondere die südliche Begrenzung des Sees ist Sumpf. Der sehr feuchte südliche Teil des Sees enthält reichlich Schilf, welches gegen Osten hin von einzelnen Schotterinseln verdrängt wird. Der Hauptzufluß kommt in mehreren Armen, welche ziemlich viel Schutt mit sich führen, von Süden, einige kleinere Bäche münden an der Ost- und an der Westseite.

In der Nähe der Fischhütte („Fischalter“) befinden sich im Seeboden zwei Wasserlöcher, d. i. Stellen, an denen Quellen von unten heraufdringen. Im Allgemeinen zeigt der Seeboden zahlreiche große dunkle Flecken, welche von Wasserpflanzen, wie Potamogeton-Arten und Armleuchtern gebildet werden.

Die Lage des waldumrandeten Sees ist eine herrliche und der Blick auf denselben vom Jagdhaufe aus ist prächtig.

Der Tappenkarsee.

Taf. XLVII.

Am 4. August 1907 früh morgens brachen mein Sohn und ich mit dem Steinmeß Georg Vogl und den freiherrlich Imhof'schen Jägern Johann Ertlseiner und Bartlmä Vorderegger vom Jagdhaufe am Jägersee auf hinauf zum Tappenkar. Der Weg führt anfangs mit geringer Steigung bis zur Schwabalpe, dann aber steil aufwärts bis zum See in 1762 m Meereshöhe.

Das Tappenkar ist ein eigentümliches Hochtal, in seinem nördlichen Teile von Kalken und Dolomiten mit reichlichen Einlagerungen von Pyritschiefern, im größeren südlichen Teile dagegen von gewöhnlichen Phylliten eingeschlossen. Seine Länge, welche sich im Allgemeinen von Süd nach Nord erstreckt, beträgt von der Klingspitze (2431 m) im Süden bis zum Ausflusse des Sees fast 5 km. Im nördlichen Teile des Kar's bilden die Kalk- und Dolomite steile Felswände, der rückwärtige südliche Teil

DER TAPPENKARSEE.

Aufgenommen am 4. u. 5. August 1907

von E. Fugger Vater und Sohn
und G. Vogel.

NORD

F e l s w a n d

vegetationsbedecktes Gehänge

Wenig steiles

Steile Halde mit Felsklippen
und wenig Vegetation

Steile Halde, vegetationsbedeckt

Schuttkegel

Schiffhütte

Schnee

Schnee

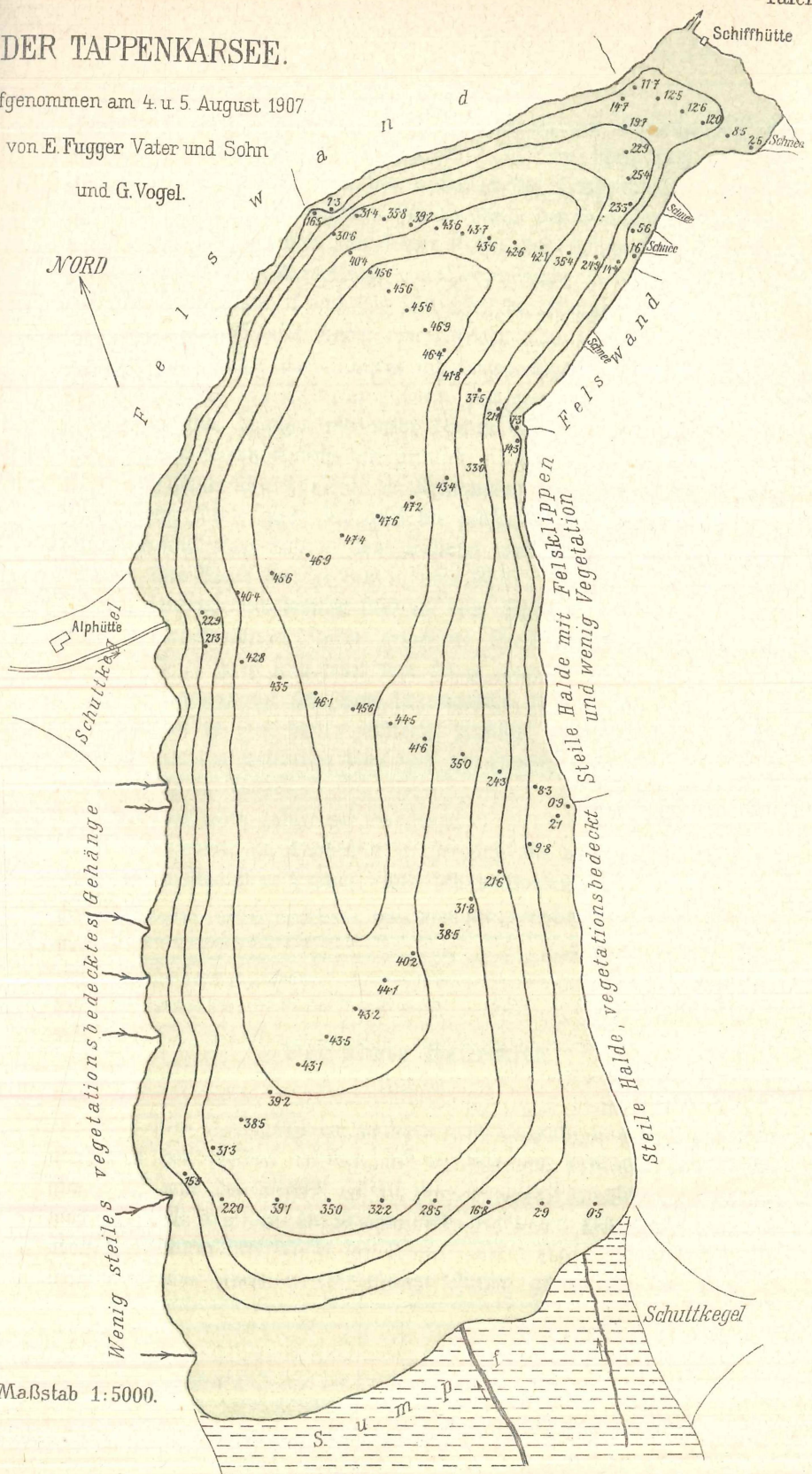
Schnee

Schnee

Alphütte
Schuttkegel

Maßstab 1:5000.

S u m p f



dagegen ist von schwach geneigten grasigen Hängen begrenzt, die sich nahezu bis zur Klingspitze emporziehen. In den nördlichen teils felsigen, teils phyllitischen Teil des Tales ist der Tappenkarsee eingebettet. An seiner rechten Seite erheben sich die Kalke des Gamskarkopfes, Stierkopfes und Wildkarkopfes, an seiner linken der dolomitische Malerkopf und der phyllitische Kardeiskopf, im Hintergrunde strebt ebenfalls links das phyllitische Kreuzeck und als Talschluß die Klingspitze empor.

Das linke Seeufer bildet einen Bogen von nahezu 90° von Süd nach Ost, das rechte Ufer schließt sich diesem Bogen annähernd an, indem die Breite des Sees an seinem fumpfigen Südennde 360 m, am steinigem Ostende dagegen nur mehr 100 m beträgt; die Breite des Sees nimmt gegen seinen Abfluß hin ziemlich gleichmäßig ab. Die Länge des Sees nach seiner Mittellinie in der Krümmung gemessen, beträgt 1090 m. Längs dieser Linie zieht sich auch die größte Tiefe hin. Die Isobathe 40 m beginnt etwa 200 m vom Südufer und endet etwa 160 m vom Abfluß; ihre Breite beträgt 300 m vom Abfluß bereits 130 m, erweitert sich auf 180 m und beträgt 250 m vom Südufer noch 140 m. Die tiefste innerhalb dieser Kurve gemessene Stelle ergab 47·65 m. Die übrigen Tiefenlinien sind jener von 40 m ziemlich gleichlaufend.

Die Gesamtfläche des Sees ist ungefähr 23·8 Hektar. Der Abfluß im Nordosten ist 7 m breit; zahlreiche Zuflüsse erhält der See aus dem Phyllitgebiete am westlichen Ufer und den Hauptzufluß aus dem langen, grünen Tale im Süden.

Im See leben zahlreiche Saiblinge.

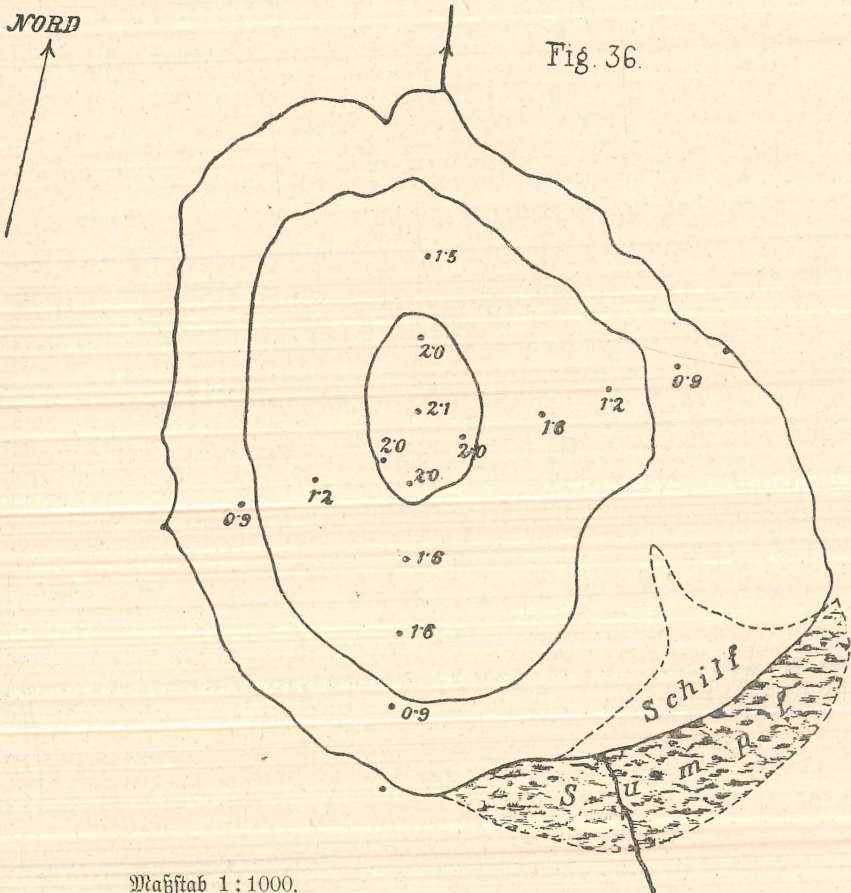
Die Szenerie im Tappenkar ist herrlich, wir verlebten daselbst zwei Tage bei wolkenlosem Himmel und fast vollkommener Windstille. Zur Auslotung des Sees bedienten wir uns des Dsgood-Bootes.

Der obere Hassacksee.

Fig. 36.

Auf dem Gebirgskamme zwischen dem Salzach- und Gasteiner-Tale gegenüber von Goldeck erheben sich westlich vom Heukareck das Hassack (2118 m) und der Seekopf (2016 m). Unmittelbar nördlich von dem Sattel (1960 m), der die beiden eben genannten Höhenpunkte trennt, liegt in 1950 m Meereshöhe der kleinere, obere Hassacksee. Er ist von fast kreisrunder Form in eine grasige Mulde eingebettet und geht im

Südosten, von woher er einen schwachen Zufluß erhält, in einen kleinen Sumpf über. Nur an einer Stelle des Nordoststrandes des Sees ist das Gestein bloßgelegt, ein hellgrauer Phyllit, welcher von Nordost nach Südwest streicht und flach nach Nordwest einfällt. Im Norden hat der See seinen Abfluß; sein schwaches Bächlein fließt wenige Meter vom See über steile Felsen von Kalkschiefer hinab, welcher hier von Ost nach West



streicht und unter 25° nach Nord fällt. Die Barriere beim Abflusse ist kaum 2 m hoch.

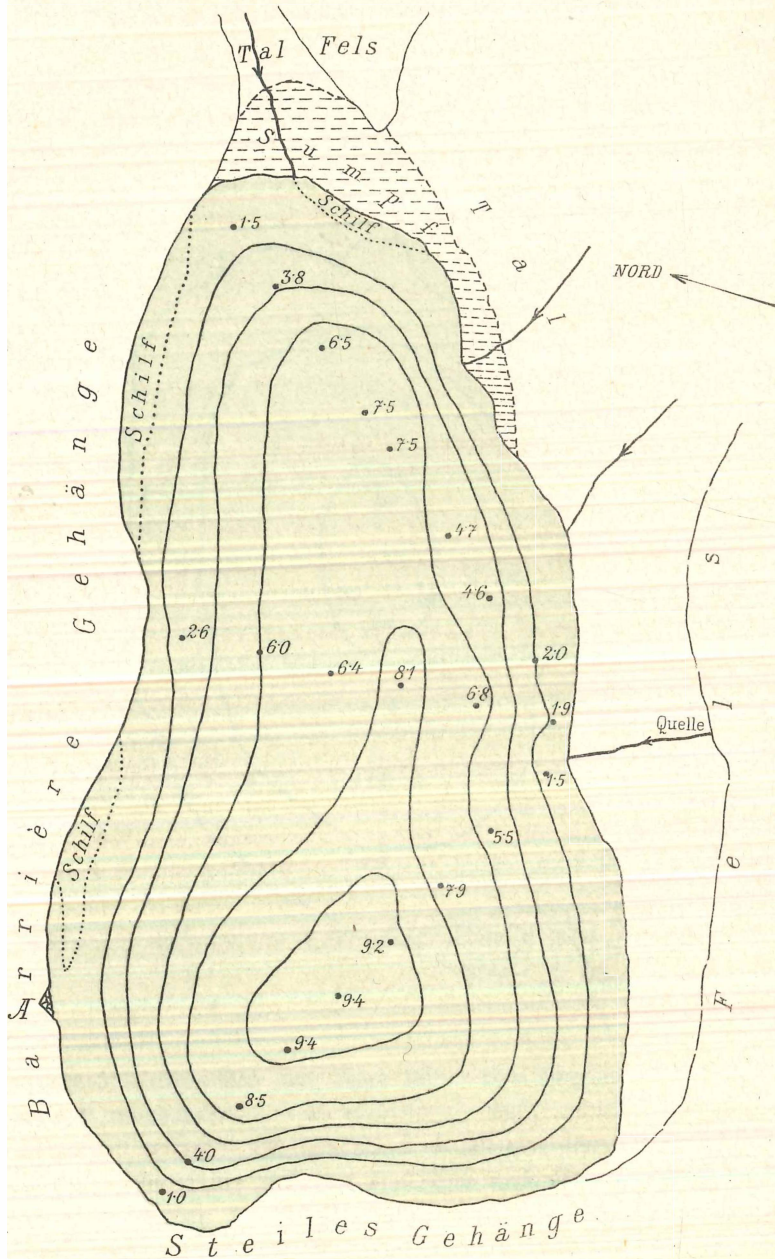
Im See sahen wir Saiblinge.

Er mißt in der Richtung von Nord nach Süd 84, senkrecht darauf 90 m, die größte Tiefe liegt ungefähr in seiner Mitte mit nur 2.1 m; seine Fläche beträgt etwa 5000 m².

DER UNTERE HASSECKSEE.

Aufgenommen am 10. August 1907

von E. Fugger Vater und Sohn und G. Vogel.



Maßstab 1:2000.

Wir, d. h. ich, mein Sohn und Georg Bogl, nahmen den See am 10. August 1907 auf, nachdem wir den Aufstieg von Mayrhofen im Gasteiner Tal über die Mayrhofen Alpen genommen hatten. Wir passierten auf dem Wege bis in die Höhe von 1850 m nur gewöhnliche schwarze und graue Phyllite und hie und da Quarzphyllite; nur in 1710 m Höhe trafen wir auf grüne Schiefer, die aber bald wieder von dunklem Quarzphyllit überlagert wurden. Ihr Streichen war im Allgemeinen von Ost nach West oder von Südost nach Nordwest. Wie erwähnt, treten die ersten Kalkschiefer bei 1850 m auf, aber auch diese wurden nach kurzer Strecke wieder von gewöhnlichen Phylliten überdeckt, welche auch auf der Sattelhöhe selbst sichtbar wurden.

Der untere Haffesee

Taf. XLVIII.

liegt etwa 350 m nördlich vom oberen See und 114 m tiefer als dieser in einer ringsum geschlossenen länglichen Mulde, deren mehr oder weniger steilen Gehänge von teilweise mit Vegetation bedeckten Kalkschiefern (Klammfalken) gebildet sind. Nur an der Nordwestecke der Mulde sieht man ein schmales Band von lichtgrauem Phyllit durchziehen. Kalk und Phyllit streichen von Ost nach West mit flachem Einfallen nach Nord. Der See hat ebenfalls eine längliche Form mit der Längsaxe von Ost nach West und ist in seiner östlichen Hälfte ein wenig eingeschnürt. Seine Länge beträgt 270 m, seine größte Breite in nord-südlicher Richtung 150 m; die Fläche ungefähr 2·9 Hektar. Die größte gemessene Tiefe betrug 9·4 m. Da der See seine Zuflüsse hauptsächlich von Südost erhält, liegt dieser tiefste Punkt nicht in der Mitte, sondern näher am steilen Westgehänge; gegen Ost nimmt die Tiefe allmähig ab und endigt dann in einem Sumpf.

Auch in diesem See sahen wir Fische und zwar Saiblinge.

Am Nordrande sieht man das Wasser in einer kleinen Ausbuchtung abfließen, das Abflusfloch befindet sich unter der geschlossenen Barriere, welche hier ihre geringste Höhe — zirka 20 m — besitzt. Der Abfluß geschieht unterirdisch und jenseits, d. i. nördlich der Barriere fließt das dem See entströmende Bächlein in den steilen Mursanger-Graben hinab, in dessen Tiefe man eine Alphütte erblickt.

Die Zuflüsse des Sees kommen zum Teil vom Haffesee herab, einen

weiteren Zufluß bildet der Abfluß des oberen Haffecksees und endlich eine herrliche frische Quelle klaren Wassers, welche 37 m südlich der Mitte des Sees aus der Kalkwand hervortritt.

Ich, mein Sohn und Vogl nahmen den See am 10. August 1907 auf; wir waren vom oberen Haffecksee herabgestiegen, und versuchten, nachdem wir den unteren See ausgelotet hatten, den Abstieg ins Mursangertal, den wir jedoch bald aufgeben mußten. Wir stiegen daher gegen West zum Seekopf auf, und fanden daselbst eine herrliche Kalkflora, teilweise gemischt mit Schieferflora.

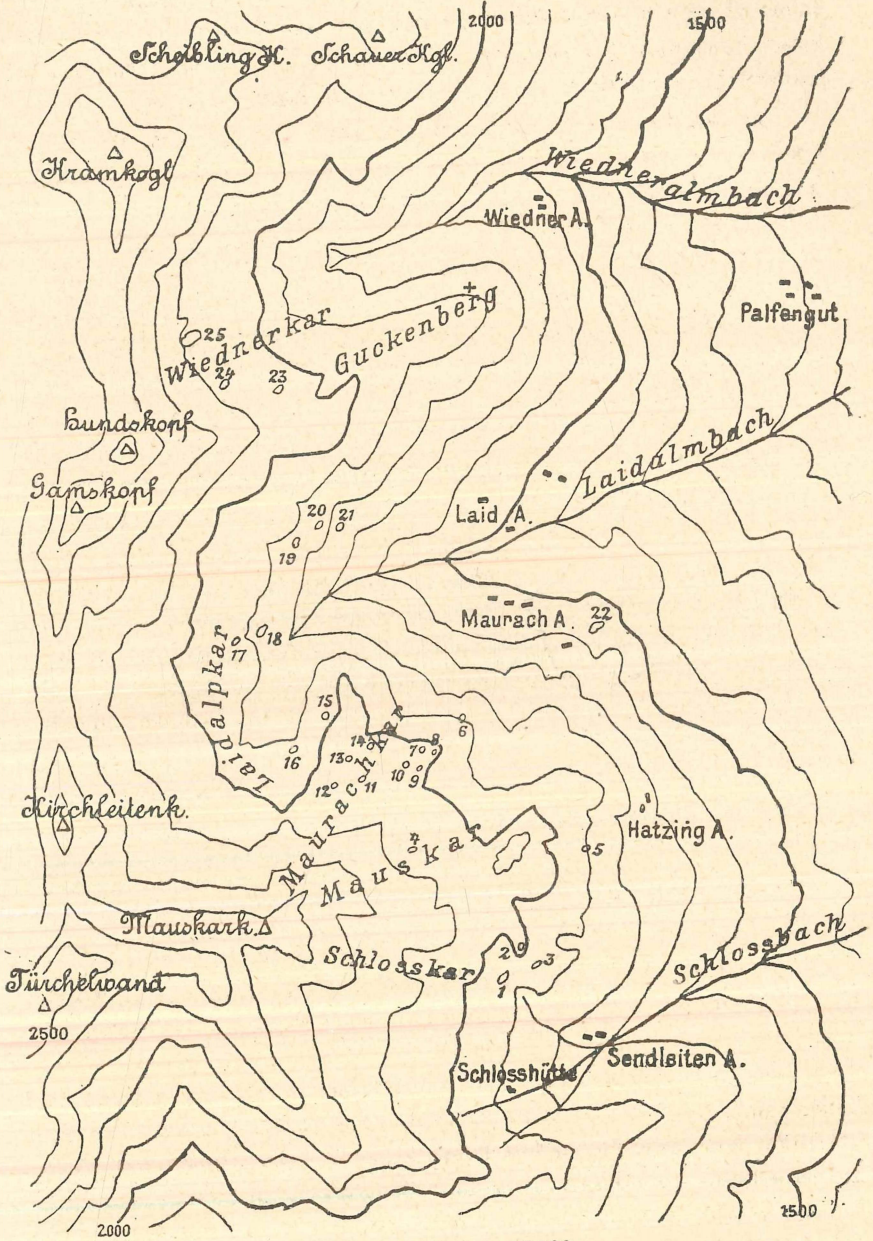
Wir erreichten dann die Haffeckalpe und stiegen auf dem Kämme, welcher vom Seekopf gegen Nordnordost hinzieht, hinab in die Lenderklamm. Auf diesem Wege konnten wir konstatieren, daß dieser ganze Kamm von Kalkschiefer (Klammfalk) gebildet ist, dem nur selten dünne Lagen von Phyllit eingeschaltet sind, und daß die Schichten fast durchaus von Ost nach West mit nördlicher Fallrichtung streichen. Der Blick vom Seekopf ist ein weiter, im Salzachtal sieht man die Kette des Tännengebirges, Hochkönig und steinernen Meeres, gegen West reicht jedoch der Blick bis weit ins Oberpinzgau und auf die Zillertaler Berge und nach Südwest hat man das Gasteiner Tal vor sich mit all seinen schneebedeckten Höhen, sowie die Spitzen der gegen West gelegenen Täler. Nur nach Ost hindert der Schuhlicker und seine Nachbarn den weiteren Ausblick. Ein Gewitter, welches uns mehrere Stunden lang gedroht hatte, aber ohne auszubrechen wieder abgezogen war, machte uns den prächtigen Rundblick doppelt wertvoll.

Die kleinen Seen gegenüber von Hofgastein.

Fig. 37.

In der österreichischen Spezialkarte im Maßstabe 1 : 75.000 sieht man auf dem Blatte Zone 17 Col. VIII. am Westgehänge bei Hofgastein in der Meereshöhe von ungefähr 2000 m eine große Menge kleiner Seen verzeichnet, welche sich zwischen den Quellen des Schloßbaches im Süden und jener des Wiedneralmbaches im Norden befinden. An der Ost- und Nordostabdachung des Mauzarkopfes liegen drei kleine Kare, das Schloßkar, das Mauzkar und das Maurachkar, ein sehr großes Kar, das Laidalpkar liegt zwischen dem Mauzarkopf und dem Hundskopf und dessen nordöstlichem Ausläufer, dem Guckenberg (Guttenstein der Spezial-

Fig. 37.

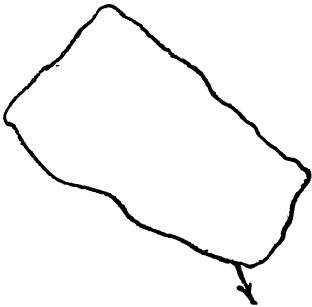


Maßstab 1:37.500.

karte), ein fünftes endlich zwischen Hundskopf-Guckenberg einerseits und Kramfogel anderseits. In diesen fünf Karen sah ich mindestens vierzig kleine Seen, von denen allerdings nur drei den Namen eines Sees verdienen und auch von dem Einheimischen als solche bezeichnet werden, während sie die übrigen kurzweg „Lacken“ nennen.

Ich habe diese Kare bei herrlichem Wetter am 28. und 29. August 1907 in Begleitung des Steinmeßes Georg Vogl aus Salzburg und des Führers Felix Moises aus Hofgastein begangen und es war ein prächtiges Wandern in den Höhen weit über der Baumgrenze, aber trotzdem nicht tot und öde, denn zahlreiche Viehherden mit ihren Hüttern und eine reizende Flora belebten die Kare. Gegen Westen schloßen kahle steile Wände das Bild, gegen Osten dagegen hatten wir fast immer den Ausblick auf die Berghöhen des Hintergrundes und der Ostseite des Gasteinertales.

Fig. 38.



Die Begehung und Untersuchung der hier vorkommenden Wasseransammlungen war nicht bloß des damit verbundenen Naturgenusses wegen von hohem Reiz, sondern auch aus dem Grunde besonders interessant, weil wir nicht bloß einige wirkliche Seen und verschiedene Schneegruben antrafen, sondern auch Gruben, welche ihre Entstehung abgestürzten Felsblöcken verdanken, die zufällig sich derart gelagert haben und durch

Trümmerwerk und Vegetation verbunden wurden, daß sie schließlich wasserdichte Mulden bildeten und heute als Schneegruben und Wasserbehälter funktionieren.

Die im Folgenden besprochenen kleinen Seen (Fig. 38—51) sind durchwegs im Maßstabe 1:1000 und nach Norden arretiert gezeichnet.

Die Seen im Schloßkar.

Das Schloßkar zieht sich vom Mauskarkopf in ost-südöstlicher Richtung abwärts gegen die Sendleiten hin. Von der Schloßhütte (zirka 1880 m), wo wir übernachtet hatten, stiegen wir aufwärts zu einem kleinen Plateau in beiläufig 1930 m Höhe. Hier sahen wir ziemlich nahe beisammen zwei kleine Seen, welche sich bereits im Zustande des Verwachsens befinden. Der eine See (Figur 38, in Figur 37 mit 1 bezeichnet),

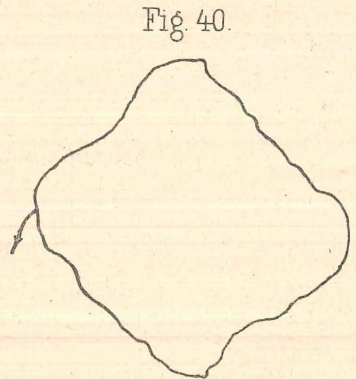
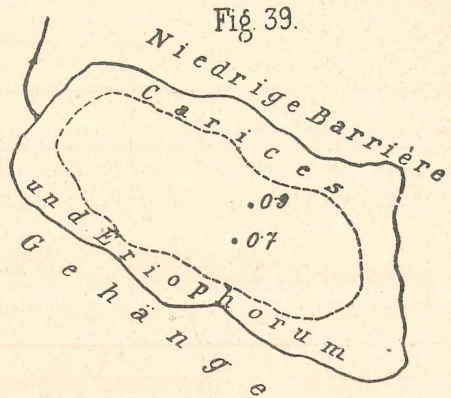
ist von fast rechteckiger Form, 34 m lang und 19 m breit (Fläche gegen 350 m²) mit schwachem Abfluß gegen Süd und halb zugewachsen; er befindet sich in flacher Mulde und ist oberhalb des ersten Buchstaben e des Wortes Sendleiten der Spezialkarte verzeichnet.

Der See 2 (Fig. 39) liegt nicht weit nordöstlich vom vorigen. Er hat die Form eines Trapezes dessen eine Seite in der Richtung von Nordwest nach Südost 42, dessen andere parallele 56 m und dessen Höhe 25 m beträgt. Längs des nordöstlichen Ufers erhebt sich eine Barrière von kaum 2 m Höhe, das gegenüberliegende Ufer wird vom Berggehänge gebildet, der Abfluß geht nach Norden.

Dieser kleine See von etwa 1200 m² Fläche, dessen größte Tiefe mit 0.9 m gemessen wurde, ist an seinem Innenrande rings herum mit Eriophorum Scheuchzeri und verschiedenen Carex-Arten bestanden. In der Spezialkarte käme er etwa oberhalb des ersten n des Wortes Sendleiten zu verzeichnen.

Ein dritter See (Fig. 40) liegt in ungefähr 2060 m Meereshöhe fast östlich vom vorhergehenden, und würde oberhalb des Buchstaben d im Worte Sendleiten der Spezialkarte einzuzeichnen sein. Er hat fast quadratische Form von 32 m Seite, seine Fläche beträgt sohin etwas über 1000 m², sein Abfluß befindet sich an der westlichen Ecke; er ist in eine flache Mulde eingebettet und hält zwar noch Wasser, enthält aber sehr viel des vorgenannten Eriophorum und andere Pflanzen, ist also ebenfalls im Zuwachsen begriffen. Seine Tiefe ist unbedeutend.

Im Schloßpark trafen wir auch noch einige kleinere, teils wasserhältige, teils trockene Schneegruben, manche ebenfalls mit viel Eriophorum Scheuchzeri.



Die Seen im Mauskar.

Das Mauskar zieht sich vom Mauskartopf in ostnordöstlicher Richtung abwärts gegen die Hagingalpe. Hier trafen wir einen kleinen See Nr. 4 (Fig. 41) in etwa 2080 m; derselbe ist in der Spezialkarte verzeichnet oberhalb des letzten a des Wortes Mauskar R. Seine Form ist elliptisch, die Länge beträgt etwas über 28, die Breite fast 14 m, die Fläche ungefähr 350 m², die Tiefe mag etwa 50 cm betragen. Er ist ziemlich stark mit Eriophorum besetzt. Mehrere große Felsblöcke F liegen an seinen Ufern. Gegen Südost ist der See durch einen Kanal

mit einer kleinen feichten Lache von 20 cm Tiefe, 10 m Länge und 2 m Breite verbunden; dort wo der Kanal in diese Lache mündet, befindet sich der gemeinsame Abfluß der beiden Wasseransammlungen in der Richtung gegen Nordost.

Ein zweiter See (Nr. 5) von geringem Umfang liegt fast rein westlich vom vorigen am freien Gehänge des Gasteiner Tales

in 1900 m Höhe oberhalb des Steiges, welcher von der Schloßhütte zur Hagingalpe führt, in Form eines Trapezes, dessen parallele Seiten 14 und 7 m lang sind und dessen Höhe 12 m beträgt (Fläche etwa 125 m²). Seine Tiefe beträgt 60 cm, ein abflußloses Schneeloch, welches in der Spezialkarte nicht aufscheint.

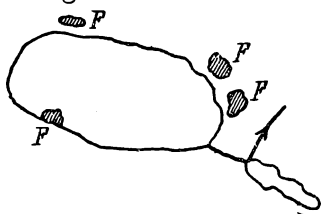
Unmittelbar bei der Hagingalpe (zirka 1720 m) sieht man ebenfalls drei ähnliche Schneelacken.

Die Seen im Maurachkar.

Vom Mauskartopf in der Richtung gegen Nordost zu den Maurachalphütten erstreckt sich das Maurachkar. Wenn man von dem vorher angeführten See Nr. 5 aufsteigend den Kamm, der das Mauskar und Maurachkar von einander trennt, überschritten hat, erreicht man eine langgestreckte, wasserlose Mulde, in welcher kolossale Blöcke von Kaltglimmerschiefer herumliegen. In und auf diesem Felstrümmergewirr stehen in etwa 2050 m Höhe einige ärmliche Lärchen und Birben.

Dort wo in der Spezialkarte das h des Wortes Maurach A. steht, befindet sich (1900 m) eine abflußlose Lache (Nr. 6), 6 m lang und 4 m breit, rings von einem 5 m hohen geschlossenen Wall umgeben.

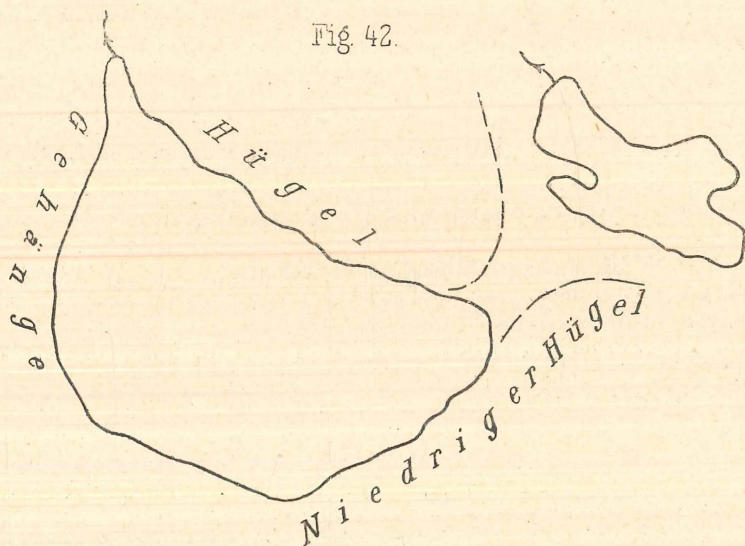
Fig. 41.



Oben in der Höhe des Maurachkar (zirka 2100 m) sehen wir zwei kleine Lacken, die eine mit vielleicht 3 m², die andere mit 30 m² Fläche, letztere im Austrocknen, beide bloße Schneegruben zwischen überwachsenen Felsblöcken.

Etwas 80 m tiefer als diese beiden, also in ungefähr 2020 m Meereshöhe trifft man neben einander wieder zwei kleine Seen, der eine (Nr. 7) 9 m lang, zirka 7 m breit, 0·7 m tief und abflußlos, der andere (Nr. 8) 11 m lang und im Mittel 7 m breit; seine größte Tiefe beträgt 1·0 m. Diese letztere Wasseransammlung hat in der nordöstlichen Ecke ihren Abfluß. Zuflußrinnen waren bei keiner der beiden zu sehen.

In der Nähe der Hüterhütte, etwa 300 m in der Richtung gegen Südost von ihr entfernt und wenige Meter tiefer gelegen, ist ein kleiner See Nr. 9 (Fig. 42), von der Form eines an allen vier Seiten mehr

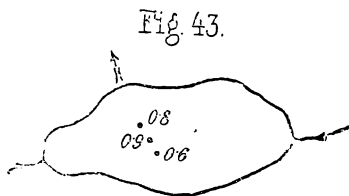


oder weniger eingedrückten Rechteckes in einer sehr flachen Mulde. Seine größte Längenausdehnung beträgt 33 m, die Breite etwa 12 m; in der Nordwestecke ist der kleine Abflußgraben. Dieser See ist im Zuwachsen begriffen.

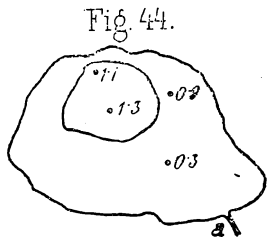
Siebzehn Meter von diesem See Nr. 9 entfernt liegt ein anderer größerer Nr. 10 mit fast halbkreisförmiger Fläche; er wird von niedrigen Hügeln eingeschlossen, nur an einer Stelle schmiegt er sich an das Gehänge der Karmulde. Die Länge des Sees entlang dem Kreisdurchmesser beträgt 58 m, die größte Breite 35 m, seine Fläche ungefähr 1600 m².

In der nördlichen Ecke befindet sich die Abflußrinne, in der Distecke ist ein kleines Tal in der hügeligen Umwallung, welches den Zugang zum Nachbarsee bildet. Auch der See Nr. 10 ist sehr seicht und im Zuwachsen begriffen. Beide Seen sind in der Spezialkarte eingezeichnet und zwar Nr. 9 unter dem zweiten a des Wortes Maurach A., Nr. 10 unter dem Buchstaben r desselben Wortes.

Eine langgestreckte Wasseransammlung (Nr. 11) ohne Abfluß, 20 m lang und bis zu 3 m breit, trifft man auf der nächst höheren Karstufe in etwa 2050 m Höhe; und auf der nächst folgenden Karstufe, in welligem Terrain, etwa 30 m höher (2080 m) eine birnförmige Lacke (Nr. 12) von 8 m Länge und 3 m Breite mit Abfluß im Nordnordwest-Ende. Nr. 12 scheint in der Spezialkarte rechts unter dem letzten Buchstaben l des Wortes Kirchleiten=Kogel auf, Nr. 11 ist nicht angegeben.



Nordöstlich von Nr. 12 und etwa 10 m tiefer liegt der kleine See Nr. 13 (Fig. 43) in flacher Mulde. Er ist von eiförmiger Gestalt, etwa 32 m lang, 14 m breit, seine größte gemessene Tiefe betrug 0,9 m, seine Fläche zirka 330 m². Zur Zeit unserer Anwesenheit hatte er weder Zufluß noch Abfluß, sowohl die beiden Zuflußrinnen, welche sich an den gegenüberliegenden Enden, die eine im Westen, die andere im Osten befinden, als die Abflußrinne, die an der Nordseite liegt, waren trocken; die Sohle der letzteren lag 80 cm höher als der Wasserspiegel des Sees.



In der Richtung gegen Nordost, 60 m von Nr. 13 entfernt, liegt in einer flachen Mulde der abflußlose See Nr. 14 (Fig. 44). Er ist von unregelmäßiger Form, mißt von Nord nach Süd 21, von Ost nach West 28 m, seine größte gemessene Tiefe ergab 1,3 m, seine Fläche ist etwa 540 m². Eine Abflußrinne war überhaupt nicht sichtbar, die einzige

Zuflußrinne a am Südostende des Sees war trocken.

Nr. 13 findet sich in der Spezialkarte unter dem u des Wortes Maurach A. Nr. 14 ist in derselben nicht verzeichnet, würde jedoch links unter dem r desselben Wortes einzutragen sein.

Die Seen im Laidalpkar.

Der linksseitige Kamm des Maurachkar bis hinauf zum Mauskarkopf, der Kamm, der sich von letzterem über den Kirchleitenkogel, Gamskopf und Hundskopf zum Guckenberg zieht, schließt das weite schöne Laidalpkar ein, welches seine Wässer dem Laidalmbach zuführt.

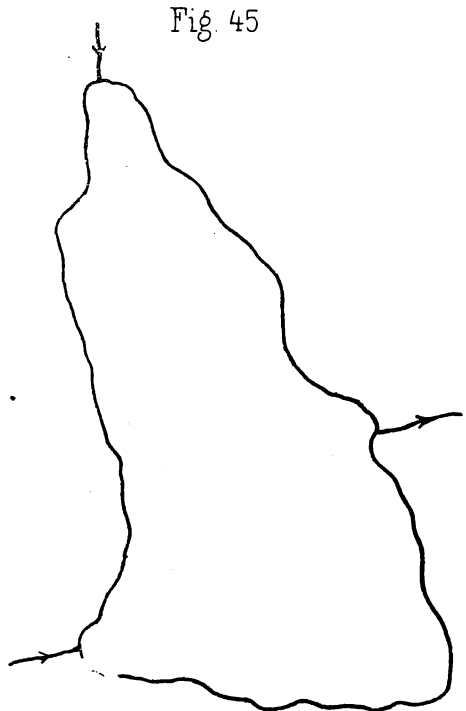
Wie man den Kamm, welcher das Maurachkar vom Laidalpkar trennt, überstiegen hat, trifft man ziemlich in gleicher Höhe wie die Seen Nr. 13 und 14 eine Lache (Nr. 15) von kreisrunder Gestalt und etwa 5 m Durchmesser ohne Abfluß; in ihrer Nähe befinden sich noch zwei andere ähnliche, und eine von länglicher Form, etwa 10 m lang und 3 bis 4 m breit.

Auf derselben Talstufe des Karz, vielleicht etwas tiefer, etwa in 1950 m Höhe trifft man einen kleinen See Nr. 16 von unregelmäßig dreieckiger Gestalt, die Basis des Dreieckes mag 13, die Höhe desselben 18 m betragen, die Tiefe der Wasseransammlung ist 0.6 m. Die in der nordwestlichen Ecke befindliche Abflußrinne war trocken.

In der Nähe dieses kleinen Sees ist im Kalkglimmerschiefer im Boden ein trockenes Loch mit senkrechten Wänden, 4 bis 5 m lang, 1.5 m weit und 3 m tief offen; der Boden dieses Loches ist teilweise bewachsen, zeigt jedoch in einer Ecke noch ein tieferes Loch, welches jedenfalls den unterirdischen Abfluß der einfließenden Gewässer bildet.

In diesem Teil des Karz befindet sich noch eine Anzahl verschiedener kleiner seichter Lachen.

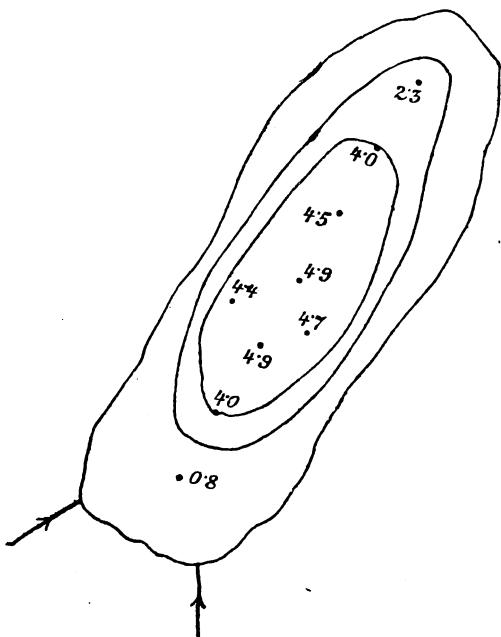
Südöstlich vom Gamskopf liegt an der Johhypse 1900 m, der verhältnismäßig große, im Zuwachsen begriffene See Nr. 17 (Fig. 45);



im Westen an den Bergabhang geschmiegt, wird er im Osten von einem niedrigen Hügel begrenzt, welcher ungefähr in seiner Mitte durch die Abflußrinne des Sees durchbrochen ist. Seine Länge beträgt 85, die mittlere Breite 34 m, seine Tiefe ist unbedeutend, seine Fläche ungefähr 1800 m²; im Norden und in der Südwestecke hat er einen Zufluß.

In ganz geringer Entfernung von dem zuletzt beschriebenen See gegen Westen und etwa 15 m tiefer liegt ein wirklicher See Nr. 18 (Fig. 46), welchem auch die Äpler im Gegensatz zu der verächtlichen Bezeichnung einer „Lacke“, welche sie einer kleinen und seichten Wasseransammlung geben, den Namen eines Sees zugestehen, selbstverständlich mit der damit verbundenen Ansicht, daß derselbe unergründlich oder

Fig 46



wenigstens ganz außerordentlich tief sei. Der Viehhüter, der uns bald, nachdem wir den See ausgelotet hatten, begegnete, war geradezu verblüfft, als wir ihm das Resultat unserer Messung bekannt gaben. Der See ist elliptisch, fast rechteckig, 80 m lang und 25 m breit, seine Fläche zirka 1850 m², die größte gemessene Tiefe in der Mitte der Längsaxe betrug 4.9 m; er ist von einem ringsum geschlossenen steilen Walle von 6 bis 8 m Höhe umgeben, besitzt sohin keinen oberirdischen Abfluß, an der schmalen Südseite führen zwei steile Zuflußrinnen in denselben.

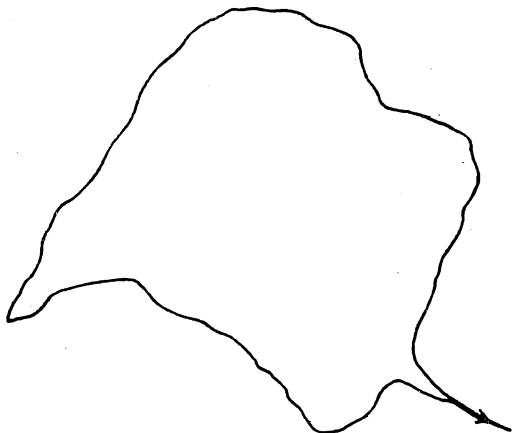
Die beiden Seen Nr. 17 und 18 sind in der Spezialkarte verzeichnet und zwar unter den Buchstaben pf des Wortes Gamskopf.

Ungefähr 400 m weiter in fast nördlicher Richtung treffen wir in der Höhe von 1835 m wieder auf eine „Lacke“ (Nr. 19) von länglicher Form, deren Nordseite am Gehänge hinzieht, während die Südseite durch einen niedrigen Hügel abgeschlossen wird. Dieser See ist 32 m lang, bei einer durchschnittlichen Breite von 8 m; die kleinere westliche Hälfte ist

bereits verwachsen, die östliche enthält Wasser und ist etwa 0·7 m tief, An der Ostseite befindet sich auch der Abfluß. Zuflußrinnen sind nicht sichtbar.

Etwa 25 m tiefer und nordöstlich davon liegt eine ziemlich große, im Zuwachsen begriffene Lacke Nr. 20 (Fig. 47) von fast quadratischer

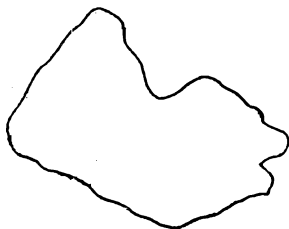
Fig. 47.



Form, deren vier Ecken ungefähr nach den Weltgegenden gerichtet sind. Die Seite dieses Quadrates beträgt 40 m, die Fläche mehr als 1600 m². Nahe der südlichen Ecke ist der Ausfluß; Zuflußrinnen sind auch hier nicht bemerkbar. Die im See vorherrschende Pflanze ist *Eriophorum Scheuchzeri*.

Fig. 48

Nahebei und 20 m tiefer befindet sich in ganz flacher Mulde der See Nr. 21 (Fig. 48). Er bildet nahezu ein Rechteck von 25 und 18 m Seitenlänge, und ungefähr 450 m² Fläche, besitzt ebenfalls geringe Tiefe und ist zum Teil verwachsen. Abfluß und Zufluß sind nicht vorhanden.

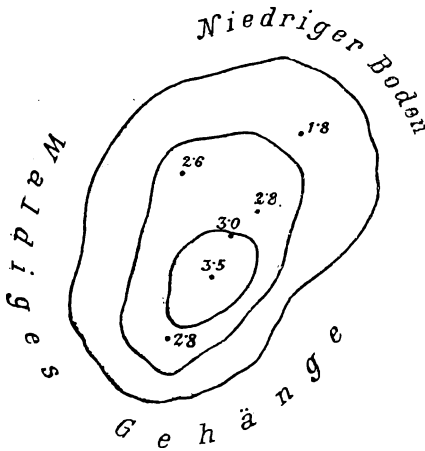


Der Maurachalpssee.

Dieser See Nr. 22 (Fig. 49), dem auch allseitig diese Bezeichnung zugestanden wird, liegt in tiefem Waldesschatten in der nächsten Nähe der Maurachalmhütte etwa 1550 m über dem Meere. Er hat die Gestalt

einer Ellipse, deren große Ase 47, deren kleine Ase 30 m und deren Fläche ungefähr 1300 m² beträgt; die größte Tiefe wurde mit 3.5 m gemessen. Das Nordende des Sees liegt am Rande einer Wiese am Ab-

Fig. 49



hänge gegen das Gasteiner Tal, der übrige Umfang des Sees ist vom waldigen Gehänge begrenzt. Er hat weder sichtbaren Zufluß noch Abfluß. In der Spezialkarte ist er südöstlich der Laidalpe eingetragen.

Die Seen im Wiednerkar.

Das Wiednerkar wird eingeschlossen von dem Kämme, der vom Guckenberg oder Guckinger zum Hundskopf und dann weiter über den Kramfogl und Scheiblingkopf zum Schauerfogl zieht. Den Abfluß der Gewässer des Karz bildet der Wiedneralmbach.

Wenn man von der Höhe des Guckenberges in das Wiednerkar einsteigt, so trifft man in zirka 2050 m Höhe in Ostnordost vom Hundskopf eine fast kreisrunde Schneegrube (Nr. 23) von 21 m Durchmesser ohne Abfluß und sichtbarem Zufluß, vollständig von einem Walle eingeschlossen, dessen Höhe zwischen 8 und 10 m schwankt und nur im Osten niedriger, etwa 4 m hoch, wird. Die Wassertiefe war beiläufig 1 m.

Zehn Meter höher und näher am Hundskopf, befindet sich eine andere, ähnliche Schneegrube von etwa 20 bis 25 m² Fläche, deren ring-

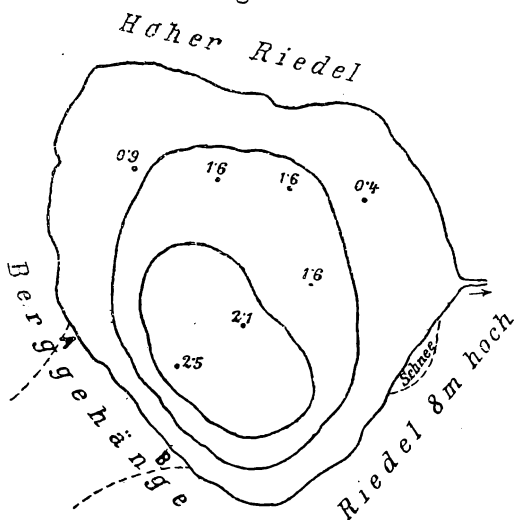
förmige Umwallung ziemlich gleichmäßig 5 m Höhe besitzt. Auch diese Grube ist ohne Abfluß, die Tiefe des Wassers war 0·6 m.

Noch näher am Fuße des Hundskopfes in 2080 m Höhe liegt der See Nr. 24 (Fig. 50), in Form eines unregelmäßigen Vierecks von 26 m Länge und 20 m durchschnittlicher Breite und einer Fläche von nahezu 600 m². Die Südwestseite bildet das Gehänge des Hundskopfes, die Nordwest- und Südostseite wird von je einem Hügelkamm eingeschlossen, während die Nordostseite in flaches Ufer ausläuft. Die größte Tiefe war 0·6 m. Auch dieser See ist abflußlos.

Sehr nahe diesem See trifft man auf eine andere flache abflußlose wasserhältige Schneegrube von fast quadratischer Form mit zirka 35 m² Fläche, sowie eine elliptische Wassergrube von 4 m Länge und 2 m Breite, abflußlos in flacher Mulde.

In der Spezialkarte eingezeichnet findet man den Wiednerkarsee

Fig. 51.



Nr. 25 (Fig. 51), rechts oberhalb des Buchstaben f des Wortes Hundskopfes

kopf. Er wird allgemein als ein See bezeichnet und liegt am Fuße des Hundskopfs ungefähr nordöstlich von demselben in 2080 m Meereshöhe. Seine Form ist unregelmäßig kreisrund, an der West- und Südwestseite wieder vom Gebirgshang begrenzt, welcher in der Mitte von einem seichten Graben AB durchschnitten wird, der von einer flachen überwachsenen Schutthalde erfüllt ist; an der Nord- und an der Südostseite wird er von einem kleinen Hügelzug abgeschlossen, und im Nordost hat er flaches Ufer; hier befindet sich auch der Abfluß. Die größte gemessene Tiefe war 25 m und zwar nahe am südwestlichen Ufer; der mittlere Durchmesser des Sees beträgt etwa 52 m, seine Fläche etwa 2100 m².

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: [48](#)

Autor(en)/Author(s): Fugger Eberhard

Artikel/Article: [Salzburg's Seen. VIII. \(Tafel XLVI-XLVIII\) 1-24](#)